

Predigttext: Apostelgeschichte 12, 1-11

¹ Um diese Zeit legte der König Herodes Hand an einige von der Gemeinde, sie zu misshandeln.

² Er tötete aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert.

³ Und als er sah, dass es den Juden gefiel, fuhr er fort und nahm auch Petrus gefangen. Es waren aber eben die Tage der Ungesäuerten Brote.

⁴ Als er ihn nun ergriffen hatte, warf er ihn ins Gefängnis und überantwortete ihn vier Abteilungen von je vier Soldaten, ihn zu bewachen. Denn er gedachte, ihn nach dem Passafest vor das Volk zu stellen.

⁵ So wurde nun Petrus im Gefängnis festgehalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.

⁶ Und in jener Nacht, als ihn Herodes vorführen lassen wollte, schlief Petrus zwischen zwei Soldaten, mit zwei Ketten gefesselt, und die Wachen vor der Tür bewachten das Gefängnis.

⁷ Und siehe, der Engel des Herrn kam herein und Licht leuchtete auf in dem Raum; und er stieß Petrus in die Seite und weckte ihn und sprach: Steh schnell auf! Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen.

⁸ Und der Engel sprach zu ihm: Gürtle dich und zieh deine Schuhe an! Und er tat es. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um und folge mir!

⁹ Und er ging hinaus und folgte ihm und wusste nicht, dass das wahrhaftig geschehe durch den Engel, sondern meinte, eine Erscheinung zu sehen.

¹⁰ Sie gingen aber durch die erste und zweite Wache und kamen zu dem eisernen Tor, das zur Stadt führt; das tat sich ihnen von selber auf. Und

sie traten hinaus und gingen eine Gasse weiter, und alsbald verließ ihn der Engel.

¹¹ Und als Petrus zu sich gekommen war, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich aus der Hand des Herodes errettet hat und von allem, was das jüdische Volk erwartete.

¹² Und als er sich besonnen hatte, ging er zum Haus Marias, der Mutter des Johannes mit dem Beinamen Markus, wo viele beieinander waren und beteten.

Beim ersten Lesen

Liebe Gemeinde,

die Geschichte des Petrus ist beinahe zu wunderbar, um sie heute erfassen zu können. Der zeitliche Abstand scheint zu groß zu sein. Sicherlich auch wir haben erlebt, dass Gott Menschen, die auf ihn vertrauen nicht im Stich lässt. Wie Petrus erinnern wir uns an Passagen im Leben, in denen wir uns ausgeliefert, unrecht behandelt oder ohnmächtig gefühlt haben. Und wie der Jünger Jesu sehen wir dort Gottes Beistand. Und aus diesen persönlichen Erfahrungen bekennen wir die verändernde Kraft Gottes. Dass Gott in dieser Welt Menschen erreicht und bewegt, die Welt umgestaltet, das ist eine unerlässliche Überzeugung unseres Glaubens.

Und dennoch, als ich den Predigttext ein erstes Mal gelesen hatte, da hatte er etwas Fremdes an sich. Der Bericht von den Ereignissen in der Nacht der Befreiung des Petrus war für mich etwas Phantastisches – beeindruckend und ungeheuerlich zugleich. So genau und konkret wird beschrieben, was sich da zugetragen hat, das ich verblüfft war. In der Art

und Weise, wie der Predigttext erzählt, erscheint mir das Wunder wie ein einmaliges Erlebnis des Jüngers und Apostels – ein Ereignis anderer Tage und für uns heute ohne greifbare Bedeutung. Doch zugleich habe ich schon beim ersten Durchlesen an manchen Stellen aufhorchen müssen. Man muss sich die Erzählung ein zweites Mal vornehmen und bemerkt dabei schnell, dass die Erzählung bei weitem nicht so fern und abgehoben ist, wie sie anfangs vielleicht scheinen mag.

Im Gegenteil möchte ich den Text nun vielmehr als eine Anleitung lesen – eine Anleitung zum Glauben, der sich in schweren Situationen bewährt.

Tod des Jakobus

So gehe ich zurück an den Anfang und entdecke einen Vers, der mich aufschrecken lässt. Leicht überliest man ihn. So unscheinbar ist er. Herodes „tötete aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert.“

Der Rettung des Petrus steht die Hinrichtung des Jakobus gegenüber. Gemeinsam hatten die beiden am See Genezareth gefischt, als Jesus sie zu seinen ersten Jüngern gemacht hatte. Sie dürften sich sehr nahe gestanden haben. Nun war Jakobus tot und Petrus lag in Ketten. Die Apostelgeschichte erzählt nicht nur die phantastische Rettung von Petrus. Sie nennt auch das leidvolle Schicksal des Jakobus. Einer wird auf wundersame Weise befreit, der andere wird durch Herodes kurzer Hand hingerichtet. Was macht das mit unserem Blick auf das Wunder? Sollte man meinen, Gott hätte Jakobus nicht beigestanden? Oder hoffen

wir vielleicht zu oft, dass Gott seine Macht hier in dieser Welt erweist, weil wir das leichter als Erlösung verstehen können als den Tod?

Auf jeden Fall zeigt dieser Vers ganz am Anfang der Erzählung, dass Wunder auch unter den Aposteln nicht die alltägliche Erfahrung waren. Die Apostel waren gefährdete Botschafter des Evangeliums. Doch Jakobus und Petrus waren bestärkt durch ihren Weg mit Jesus und ihren Glauben an die Auferstehung. Sie vertrauten darauf, dass kein Schicksal sie von Gott trennen würde. Ob im Leben oder Sterben Gottes Wunder existieren, auch wenn wir sie nicht erkennen.

Beten in Not

Nach der willkürlichen Hinrichtung des Jakobus, wurde Petrus für die Zeit des Passafestes im Gefängnis festgesetzt „aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.“

In ihrer Ohnmacht wenden sich die Gläubigen an Gott. Was werden sie gebetet haben? Worum baten sie Gott? Dass Petrus befreit würde oder für menschliche Haftbedingungen, eine gerechte Gerichtsverhandlung? Oder konnten sie womöglich gar nichts bitten? Haben sie Gott ihre Not geschildert und vor ihm offen zugegeben, dass sie keinen Ausweg sehen? Ehrlich gesagt kann ich mir das am besten vorstellen. Denn das ist eine Erfahrung, die ich selbst gemacht habe. Mein Beten ist nicht dann besonders kraftvoll, wenn ich genau weiß, was ich erbitte. Ganz im Gegenteil habe ich gerade dann die größte Kraft daraus gewonnen, wenn ich um Worte gerungen habe oder sogar betend geschwiegen habe. In der Not beten und dabei Not haben zu beten. Hier erkenne ich uns

auch heute im Predigttext. Im Gebet der ersten christlichen Gemeinde in Jerusalem spiegelt sich unsere Erfahrung wieder. Was sollten sie bitten? Ganz egal was es war, ich bin mir sicher, es hat sie verändert. Ihr Gebet hat Gott zurück ins Leben geholt – zurück in ihr Leben. Und das abgekartete Spiel des Mächtigen verliert ein kleines Stück von seiner zwingenden und erdrückenden Last. Denn auch der machtvolle Herodes steht nicht über Gott. Das Gebet der Gemeinde stützt ihn zurecht. Er hat kein Recht sich über die kleine Gemeinde der Christen zu erheben und sie zum Spielball seiner Machtgelüste zu machen. Auch er muss sich vor Gott verantworten – hier, jetzt oder später.

Die realen Verhältnisse wurden durch das Gebet verändert. Die verfolgte und besorgte Gemeinde erfährt im Beten: Nichts was geschehen wird, wird ohne Gott geschehen.

Unschärfe der Rettung

Liebe Gemeinde,
die Erwähnung der Hinrichtung von Jakobus stellt das Wunder der Befreiung aus dem Gefängnis in ein anderes Licht. Das unablässige Gebet in größter Not macht die Erzählung für unseren Glauben wertvoll. Doch der Bericht vom Wunder der Befreiung bleibt im Vergleich mit unseren Erfahrungen immer noch eine phantastische Erzählung. Plötzlich tritt ein Engel neben Petrus, die Ketten fallen von seinen Füßen und Tore springen vor ihm auf, während die Wachen die beiden nicht zu bemerken scheinen. Doch dann folgt in unserem Bibeltext wie ich meine ein wichtiger Hinweis: „Und [Petrus] ging hinaus und folgte ihm und

wusste nicht, dass ihm das wahrhaftig geschehe durch den Engel, sondern meinte eine Erscheinung zu sehen.“ Kurz darauf verlässt der Engel Petrus und die Bibel beschreibt, dass er zuerst einmal wieder zu sich kommen muss, bevor er begreift, was ihm geschehen ist.

Diese Hinweise bringen zum Ausdruck, dass alles was wir über das Wunder der Befreiung lesen, die verschwommenen Erinnerungen von Petrus selbst sind. Wie in Trance, halb im Traum, halb bei Sinnen erlebt er diese Nacht. Im Rückblick versucht er deutlich zu machen, was er da erlebt hat. Er kann die Szene nicht gänzlich klar erfassen, nicht genau begreifen, was er erlebt hat.

Ist sein Bericht deshalb unglaubwürdig? Vermindern die Anmerkungen über den Zustand des Petrus den Wert seines Berichtes? Ich bin überzeugt, das tun sie nicht!

Vielmehr sagt uns der Predigttext: Wir dürfen unseren Erfahrungen im Glauben trauen, selbst dann, wenn wir sie nicht genauer beschreiben können als mit dem einen Wort: Wunder.

Wer Gottes Wirken versucht genau zu beschreiben, gerät schnell an Grenzen. Es fehlen die Worte und Denkfiguren, um genau auszuleuchten, wie Gott an uns handelt. Aber er tut es.